

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Aus dem Predigttext:

Jesus sprach:

... Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Gegen die Sensation:

Die Leute kommen und wollen von den Jüngern Jesus gezeigt bekommen: Zeig ihn uns...

Wie man im ZOO einen Pandabären bestaunen möchte..., ein Seepferdchen oder ein Elefantenbaby.
Die Sensation!

Ich beobachte, wie man auch aus Tragischem Sensationen macht: aus einem Krankenhausaufenthalt in der Familie: man postet es und setzt es in Szene. Einen Verkehrsunfall, einen Verlust – aber immer nur, solange es einen nicht unmittelbar zerstört.

„In aller Freundschaft“ hat wohl hohe Einschaltquoten, aber immer fast nur von denen, die gesund sind...

„Zeig uns Jesus“ – was ist das für einer. Er geht mich ja im Grunde nichts an, aber muss doch etwas Besonderes sein!

Ein berühmter Geiger im Konzerthaus: Zwar von Musik keine Ahnung, aber den muss man gehört haben... Einen Erweckungsprediger aus Amerika –

...und du siehst: die Zuhörer leben schon im Erzählen: wie sie gleich am Montag den Kollegen oder Nachbarn berichten werden. Sie genießen nicht die Musik, aber sie wissen die Sensation zu vermarkten: Ja, ich war auch dabei...

Der erste Gedanke im Bibeltext: Nein, es geht nicht um die Sensation, nicht ums Vermarkten... Gar nicht.

Das sind Strohfeuer, die nicht lang halten. Wer wird in einem halben Jahr im Irak noch vom Papstbesuch erzählen? Jesus selbst dämpft und geht auf die Erwartung total ernüchternd ein: Er sagt sofort die Konsequenz, woran keiner vorbeikommen wird.

Das hört man nicht gern. Ich weiß noch, wie ich vor Jahren zu einem Jubiläum der Heimbetriebs-GmbH im Grußwort die Zuhörer begrüßt hab mit der sarkastischen Bemerkung: Wir sind ja alle potentielle Heimbewohner. – Dass ich mit so einer Bemerkung nicht gut ankomm', muss mir keiner erklären. Aber es ist eine Realität.

Jesus hat das Kreuz vor Augen und bringt gnadenlos die Wirklichkeit ins Spiel: Was euch heut wie eine Sensation anmutet, nein, es geht nicht um Schlagzeilen, sondern um den letzten Ernst im Leben.

Ich hab im Frühjahr immer das Problem bei den Bibeltexten: Jeder lechzt nach dem Frühling, und wir sind glücklich, wenn die Schneeglöckchen und Krokusse blühen, wollen aufatmen, und werden mit Liedern und Texten gedämpft: Ja, es geht um den letzten Ernst.

Nein, christlicher Glaube ist nicht traurig und nicht die Botschaft vom Sterben. Das beileibe nicht. Aber es ist die Antwort auf die Traurigkeit und auf das Sterben. Auf das, was keiner von uns wahrhaben und ertragen will:

Wir flüchten lieber. Statistisch gesehen ist der Karfreitag ein Waisenkind im Gottesdienstbesuch. Weihnachten hat das Rennen immer wieder gemacht als Fest der Geburt, der Familie, des Schenkens. Zu Karfreitag feiern wir ein Vorosterfest, weil wir uns den ernstesten Gedanken nicht gern stellen wollen.

Wir verdrängen, solange es geht und so gut es geht. Nur, wenn es nicht mehr zu verdrängen ist, dann ist es, als ob wir vom Schnellzug abspringen und plötzlich Bruch landen. Die Welt bleibt stehen und wir finden uns nicht mehr zurecht.

Auf einer Saftpackung les ich: „Es sind oft die einfachen Dinge, die am besten schmecken.“ Stimmt, denk ich. Man muss nicht etwas Kompliziertes draus machen. Jedes Jahr zu Weihnachten erlebe ich Backkünste von Stollenbäckern. Sagenhaft, welche Zutaten sich da alles einmischen lassen. Mir schmeckt der schlichte Stollen am besten.

Schokolade gibt es mit Chili und mit Mango und mit Pfeffer – ich mags gern herkömmlich. Die Botschaft, die Jesus hat: Keine Sensation, sondern einfach das schlichte Bekenntnis: Sei mein Herr. Ein ehrlicher und offener Glaube, der für uns den Weg gegangen ist.

Ein zweites aber mit Nachdruck: Jesus wischt die Sensation mit leichter Hand vom Tisch, um umso mehr zu betonen, worum es wirklich geht: Gegen die Depression.

Einer schreibt mir nach einer Trauerfeier: Es wird ein langer und schwerer Weg werden, den die Trauernden noch vor sich haben.

Eine schlichte, aber allzu wahre Aussage. Ich sehe die vielen Trauergäste, die eine Kirche füllen können – und treffe ein halbes Jahr später die Witwe: „Ich bin so allein.“

Und wieder und wieder denke ich, wenn ich Trauerfeiern vorbereite: Naja, es ist alles für den Tag gemacht – und das ist auch wichtig und richtig so. Aber wichtiger ist, den Menschen nachzugehen, und zwar genau dort, wo sich alle an den Verlust gewöhnt haben, nur nicht die nächsten Angehörigen.

Trost geht nicht in einer halben Stunde Trauerfeier. Das kann bestenfalls die Aufnahme der Trostlosigkeit sein. Und es geht uns alle an: ob wir jung oder alt sind. Man hat viel falsch gemacht, wo man etwa die Kinder vom Friedhof ferngehalten hat. Zu einem Blumenbeet hat man keine Verbindung.

Aber noch vorher. Bangt man voller Sorge um jemanden, man ist voller Vorsätze: Wenn wir das erst überstehen, dann leben wir ganz anders... Gott, wenn du uns hilfst...

Ich kann es verstehen. Ich kann es sogar sehr gut verstehen. Aber Gott ist kein Glücksspielautomat. Und Jesus zeigt eine Perspektive auf. Einer sagte mir nach der unerwarteten Genesung mal: Ich war bereit, aber Gott hat mir noch einmal eine Zeit geschenkt.

...und Jesus geht noch einen Schritt weiter: Im Glauben ist nicht der Tod die Botschaft, sondern die Frucht des Lebens. Das heißt auch in der Sorge, in der Angst um jemanden – oder auch in der Beklemmung, die manchen hindert, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen: Unsere Botschaft ist das Leben.

In einer Dokumentation von arte sah ich dieser Tage eine psychologische Studie über die Vereinsamung. Und ich stimme ihr aus langjähriger Erfahrung als Seelsorger uneingeschränkt zu: Die Pandemie ist eine gesundheitliche Herausforderung und eine gesellschaftliche Katastrophe, aber nicht nur der Viren wegen, sondern sehr viel mehr der Vereinsamung wegen. Es ist nicht egal, wenn wir uns nicht mehr die Hand geben, nicht mehr umarmen, nicht mehr küssen. Meine Frau hat seit Wochen eine Erkältung in sich.

Man meidet sich, und ja nicht Husten, damit keiner denkt, man hätte Corona. Dabei tut ein Kuss jedem nur gut. Wir werden nicht nur durch Viren krank, sondern auch durch Einsamkeit. Ich seh es bei Altgewordenen, die sich einfach danach sehnen, mal einen Arm um die Schulter gelegt zu bekommen.

Es geht – ja, es geht ums Leben: Und Jesus zeichnet nicht das Schreckgespenst des Sterbens an die Wand, sondern verkündet genau dort, wo alle Welt vom Sterben redet, das Leben. Auf meiner Corona-App finde ich täglich die Zahl der Neuinfektionen, der Todesfälle. Ich finde aber nicht die Zahl der Genesenen; da muss ich nachrechnen, und Robert Koch stellt dazu Hilfen zur Verfügung. Aber ich finde noch viel weniger, wie man mit dieser Situation umgeht.

Ich hab letzte Woche genossen, mit meinen kleinen Enkeln Fußball zu spielen. Sie waren aus dem Häuschen und glücklich – seit Oktober die erste Begegnung. Und die Frage stellt sich schon: Worauf nehmen wir Rücksicht: Auf unsere Angst oder auf den Menschen.

Ich predige nicht die Leichtigkeit, und Querdenker halte ich für unverantwortlich. Aber ich frage als Seelsorger nach – und finde Jesus als den, der mir die Argumente gibt: Vielleicht sollten wir als Propaganda nicht immer den Schrecken und den Tod vor Augen malen, sondern einmal mit dem Leben werben: Billig so: Wenn ihr euch daran haltet, dann schützt ihr das Leben.

Das ist sicher billig gesagt, aber so, wie man nach Schutzmöglichkeiten sucht, so sollten wir gleichermaßen auf der Suche nach Leben sein und nach Möglichkeiten, damit umzugehen.

Am letzten Sonntag verabschiedet sich einer mit den Worten: Und wann dürfen wir endlich wieder im Gottesdienst singen? Ich halte die Frage nicht für leichtfertig. Wir haben oft und lang und immer wieder festgestellt: Singen ist im Gottesdienst, ja selbst in der Trauerfeier das einzige richtige Ventil, um angestaute Gefühle zu verarbeiten.

Und ebenso wird immer wieder diskutiert um Online-Gottesdienste und Präsenzgottesdienste. Wenn sich einer zurückhält aus berechtigter Sorge, so hab ich Verständnis. Aber zugleich wird er, wenn er ehrlich ist, auch empfinden, wie die Begegnung mit der Gemeinde fehlt.

Gegen die Depression, hab ich diesen zweiten Gedanken überschrieben. Und ich will hier nicht Regeln brechen und zur Revolte aufrufen, im Gegenteil. Ich will aber sehr ernstlich nachfragen: Was muten wir einander zu – aus Angst vor dem Schlimmen – und wo begegnen wir einander und machen unter Sicherheitsvorkehrungen doch möglich, was dem Leben miteinander und untereinander dient?

Wenn Kinder im Schulbus mit Maske fahren und hinterher auch bei einem positiv getesteten Kind nicht in Quarantäne müssen, weil der Mundschutz Schutz bietet, ob man sich dann in einer großen Kirche wie dieser wirklich einer Gefahr aussetzt – oder doch einfach genießen kann, das Wort Gottes in guter Gemeinschaft zu erleben.

Gegen die Depression: Jesus erklärt eindeutig: Das Sterben des Weizenkorns ist nicht die Botschaft, sondern die, dass das Korn viel viel gute Frucht bringt. Es geht also um den Ausblick, den wir haben dürfen. Nimmt man diesen Ausblick, so ist da kein Leben mehr. Und diese Frage stell ich allerdings sehr deutlich und sehr klar in den Raum:

Wo bleibt das Wort der Hoffnung: Gerade in diesen Tagen, wo man immer nur bedenklich die Stirn kraus zieht, ist es dran, unbedingt dran, den Menschen Hoffnung zu bringen. Damit meine ich nicht falsche Versprechen, die man nicht einhalten kann, aber doch Licht am Horizont und einen gesunden Ausblick auf eine Zukunft, die Gott uns doch wunderbar bereitet hat.

Es ist die hundertfache Frucht die Botschaft, und nicht der Tod.

Aber ein drittes: Es ist auch ein Weg. Und die Augen vor diesem Weg zu verschließen macht uns arm. Als ich jung im Pfarramt war, sagte mir mal ein altgewordener sehr weiser Kirchenvorsteher, dessen Frau schlimm gestorben ist: Sie habe es allen schwer verübelt, dass sie ihr nicht die Wahrheit gesagt haben.

Ich denke, es ist dran, dass wir uns schon mit dem Gedanken befassen, nicht täglich und nächtlich und immer. Aber wenigstens einmal und gründlich: Was wollen wir, was möchte ich meinen Kindern mitgeben, was habe ich euch noch zu sagen. Das entlastet auch für den Weg. Man kann froher und sicherer seinen Weg weitergehen und muss nicht immer denken: Was wird, wenn...

Jesus macht die Seinen auf das gefasst, was kommt. Aber er tut es nicht mit einer düsteren Zukunftsschau, sondern mit einer genialen und großen Verheißung: In Gott geborgen zu sein – nicht als eine große Brache auf dem Feld, sondern mit vielfältiger Frucht. Nicht die Angst, sondern die Verheißung soll drüber stehen.

Ich glaub's nicht, dass einer gar keine Angst davor hat, und wenn er so redet, ist es nicht ehrlich und es hat auch noch nicht persönlich an die eigene Tür geklopft. Aber in aller Sorge, in allem Gebet, in allem Bangen doch zu wissen: Was da auch kommt, ich bin und ich bleibe in Gottes guter Hand geborgen – auch keine Aussage nur für die 98-jährigen, sondern eine, die täglich aktuell ist... Nicht nur im Blick auf Corona, wo keiner weiß, ob es trifft, sondern in allem was dir begegnet: Jesus stellt es für sich schlicht so fest:

... Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte Lätare 2021

Herr, unser Gott,

sei mit uns auf dem Weg durch diese Zeit. Gib uns Zuversicht ins Herz, Klugheit in den Entscheidungen, Hoffnung im Glauben, Gewissheit im rechten Tun.

Sei mit den Familien, behüte und bewahre die Kinder, beschütze die Altgewordenen; hilf denen, die im Beruf stehen und sei mit denen, die nach dem Sinn ihres Alltags suchen.

Sei mit allen Menschen auf dem Weg: Mit denen, die an dich glauben wie mit denen, die sich von dir gelöst haben. Sei mit den Menschen in den anderen Religionen und Auffassungen und zeige dich immer wieder als Herr, der Leben behütet, bewahrt, beschützt und erhält.

Sei mit denen, die unter der Pandemie leiden an Körper und Seele und Geist. Wehre aller Einsamkeit und beschütze, die aus eigener Kraft nicht mehr zu leben vermögen. Lass uns wach sein für die, die andere Nöte und Krisen aushalten und ertragen müssen. Sei Heil und Zukunft in unserer Welt.

Sei mit denen, die unter den Kriegen auch in diesen Tagen leiden, mit Gewalt und Grausamkeit, mit Willkür und Terror konfrontiert sind und Angst haben. Hindere, was das Leben zerstören will und gib verantwortliches Entscheiden und rechtes Suchen nach einem Weg des Friedens.

Herr, gib dich uns in dieser neuen Woche aufs Neue mit der Hoffnung, die allein aus deiner Hand kommt.

Lass uns in Brot und Wein erfahren, dass du mit uns auf dem Weg bist. Amen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.